Wortbedeutung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wortbedeutung

Was heißt „Glauben"?

Glaube, Liebe und Hoffnung sind Begriffe, die uns täglich erfassen und begleiten. Kein Wort wird aber so oft in den Mund genommen wie „Glaube", sei es in religiöser oder politischer Hinsicht. Die Kirche fordert von ihren Gläubigen eine gefühlsmäßige Überzeugung, eine innere Gewißheit ohne Rücksicht auf Beweise, denn Glaube ist nicht Wissen. Dante spricht in seiner Göttlichen Komödie von einem Glauben, der erschlossen werden muß. Unser Zeitwort ‚glauben' kommt vom mhd. ‚lieben' und ist eng verwandt mit ‚loben', auch mit ‚erlauben' und ‚Urlaub'; darin sind sich die etymologischen Wörterbücher (Herkunftswörterbücher) einig. Laut Duden (Bd. 7) stammt das deutsche Wort ‚glauben' vom mittelhochdeutschen ‚Gelouben' ab, das aber in der Wortbedeutung nicht gleich ‚geloben' ist, sondern eben ‚glauben' heißt! Dieses mittelhochdeutsche ‚gelouben' wiederum kommt aus dem althochdeutschen ‚gilouben' (gotisch und gemeingermanisch ‚galaubjan'). Wie gesagt: ‚glauben' ist eng verwandt mit ‚lieben' und ‚lieb'; dieses Eigenschaftswort gehört zur großen indogermanischen Sprachverwandtschaft.
Lateinisch ‚libens, libenter' = gern, willig, freudig; ‚libet' = es beliebt, gefällt; ‚libido' = Begierde, Lust, Vergnügen, Verlangen, russisch ‚ljub' = lieb, freundlich. Die aus dem indogermanischen Stamm ‚leubh' = liebhaben, begehren abgeleiteten Zeitwörter sind: Englisch ‚to love' = lieben und ‚to believe' = glauben; niederländisch ‚geloven' = glauben; niederdeutsch ‚globen' und ‚löven' = glauben; ‚laben' (‚laven') = loben, geloben; deutsch ‚lieben', ‚erlauben', ‚g(e)lauben', ‚loben'.
Das deutsche Hauptwort ‚Glaube' hat im Anlaut das g- (ge-). Diese Vorsilbe hat zusammenfassende Wirkung (vergleiche ‚Ge-flügel', ‚Ge-birge' und so weiter). Demzufolge bedeutet ‚Glaube' also die Zusammenfassung dessen, was wir lieben und loben, das Ziel unseres Liebens und Begehrens. Die Vorsilbe *ge-* hat im Deutschen bei Zeitwörtern ferner die Funktion einer Konkretisierung und eines Bewirkens. Denken wir an ‚stehen' und ‚ge-stehen', an ‚denken' und ‚ge-denken': Wer gesteht, der steht zu etwas; wer gedenkt, der denkt an etwas. Und wer g(e)laubt, der liebt etwas. So sagt also von der Bedeutung her das Wort ‚glauben' auch soviel wie ‚lieben(d) machen'.

Siegfried Röder

Wird „ganze" im großen und ganzen noch richtig gebraucht?

Zugegeben, das wort ist im Duden nicht zu finden, weder in jenem aus Mannheim noch in jenem aus Leipzig. So ist es denn auch etwas schwierig, sich über seine bedeutung klarheit zu verschaffen. Es geht um das wort „ganze". Wenn Sie den satz lesen: „Die käufer waren bereit, für das buch ganze 1000 franken zu bezahlen", ist dann das buch nach Ihrem sprachgefühl mehr oder weniger als tausend franken wert? Früher zumindest war der fall klar: „ganze" bedeutet etwa das gleiche wie „nicht mehr als", also: „Die käufer waren bereit, für das buch nicht mehr als 1000 franken zu bezahlen", oder besser „Die käufer waren nicht bereit, für das buch mehr als 1000 franken zu bezahlen", oder „Das angebot betrug nur 1000 franken".

Heute wird der ausdruck aber, besonders häufig in der presse, gerade in gegensätzlichem sinn gebraucht: „ganze“ soll ausdrücken, das ein betrag besonders hoch sei: „Die sammlung der glückskette brachte ganze 12 millionen ein“, heißt es, und das bedeutet nicht etwa, das die schweizer engherzig sind, im gegenteil wird damit der spendefreudigkeit ein gutes zeugnis ausgestellt: „Die sammlung der glückskette brachte nicht weniger als 12 millionen ein“.
Ein wort wird „falsch“ gebraucht! Meiner meinung nach ist das allerdings nicht besonders schlimm — was sollen wir als sprachrichter den richtigen oder den falschen sprachgebrauch feststellen? Die sprache wird nicht von der akademie gemacht, die sprachgemeinschaft macht sich die sprache selbst. Schon sehr viele wörter haben einen bedeutungswandel erlebt, denken wir etwa an die abgewerteten „frau“, „weib“ und „magd“, denken wir an „sehr“ oder „knabe“ — heute sind die „neuen“ bedeutungen die „richtigen“, nämlich die allgemein anerkannten.
Ich persönlich bin allerdings — vorderhand — nicht bereit, mein eigenes sprachgefühl zu vergewaltigen: ich werde „ganze“ so brauchen, wie ich es für richtig halte. Und warum sollen wir es nicht ganz allgemein so halten: etwas mehr toleranz, die eine oder die andere auffassung wird sich mit der zeit durchzusetzen wissen. *Peter Anliker*

Wörterbücher

Der Duden zwischen Ost und West

Der in Mannheim erscheinende Rechtschreib-Duden ist um ein Drittel umfangreicher als sein in der DDR publiziertes Gegenstück. Wie der Hannoveraner Sprachwissenschaftler Wolfgang Sauer auf dem 14. Internationalen Linguistenkongreß in Ost-Berlin berichtete, macht die Aufblähung die Handhabung immer schwieriger (was wir durchaus nicht so empfinden, Schriftleitung). Die erste Auflage zur Rechtschreibung von 1880 kam noch mit 28 300 Stichwörtern auf 187 Seiten aus. In den fünfziger Jahren spaltete sich das Bibliographische Institut in ein BRD- und ein DDR-Unternehmen; seitdem kommt je eine Ausgabe in Mannheim und Leipzig heraus.
Der Mannheimer Duden von 1986 hat 110 000 Stichwörter auf 792 Seiten, die jüngste Leipziger Ausgabe hat 74 900 Stichwörter auf 522 Seiten. Vor allem die Wortzusammensetzungen haben nach Sauers Untersuchungen zugenommen. Die Zahl der mit „auf“, „aus“, „ein“ beginnenden Verben stieg von 525 auf 1080. Zum Anschwellen des West-Dudens führt auch die Aufnahme umgangssprachlicher Wörter. „Andudeln“, „Fettsack“, „Lulle“, „paletti“, „Pimperlinge“ und „scheißegal“ zum Beispiel finden sich heute ausschließlich in der Mannheimer Ausgabe. Ebenso ist es mit Anglizismen wie „timen“ und „managen“. Aber auch 130 DDR-spezifische Wörter wurden in den West-Duden aufgenommen. Sauer sagte, die Redaktionen in Leipzig und Mannheim sollten, statt „bittere“ Konkurrenten zu sein, sich zusammensetzen und gemeinsam darüber nachdenken, was eigentlich in einen Rechtschreib-Duden gehöre. *Siegfried Röder*